

Ein Wort

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **43 (1917)**

Heft 43 [i.e. 47]

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-450876>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Wort

Du flüsterst, Liebste, mir ein Wort ins Ohr,
Voll Särlichkeit und innigstem Gefühl:
Es kommt mir wie ein holdes Märchen vor,
Ich seh' Scheherazade auf dem Pfühl [dort,
Bei ihrem Schah — der lauscht mit Spannung
Bleibt aber kalt, denn Klang ist nur das Wort.

Ich aber fühle bei des Wortes Ton
Den Sinn zugleich und was drauf folgen muß,
Ein süßes Ahnen, und ich hoffe schon
Ein leiß Gebären, Lippenpiel und Kuß —
Und mit dem Kusse wird das Herz so warm,
Kein Halten mehr, du liegst in meinem Arm.

Ich trage dich zum weichen Kissen hin,
Dein Engelsköpfchen sinkt schon sanft zurück;
Du gibst dich ganz, ich gebe, was ich bin. —
Sag', Liebste, sage, ist das nicht das Glück?
So wird aus eines Wortes Zauberklang
Die Liebe reif, da es zum Herzen drang.

21makreon

Das Erste

Entlobte (mit Tränen in den Augen): Mein
Lieber, unsere Verlobung ist nun aufgehoben;
ich möchte dir alles zurückgeben, was
ich in der ganzen Zeit von dir bekommen
habe.

Entlobter (freudig erregt): Tausend Dank,
meine Liebe. Sange, bitte, sofort mit den
Küssen an.

Tafon



Srau Stadtrichter: Sag,
Herr Seusi, Sie werded
perse au vertrete gli si am
Gravall, d' Bolizei-
stund chönt ja nüd
verlengeret werden
ohni Jhri Mitwürkig.

Herr Seusi: Sälber-
ständli hän i die Saat
au welle gan aluege,
wo de Pflüger gfüet
hät, i —

Srau Stadtrichter: Es ist suß
en heitere Weize vüre cha!
Was tenked ächt ä diene,
wo dere Schnuderivar ä
serig Thearie gä händ,
wenn f vor dene Totne
zuesöhnd?

Herr Seusi: Glich viel wie
vorher. Uebri- ges seit
mr dem spinne, nüd tenke.

Srau Stadtrichter: Sie wärid
allwäg im Wältschen inne
nidg worde, wä mir nüd
ä na verruckt worde wärid.

Herr Seusi: Mr mueß thue
wie dis Lüt, und ieh ist ja
die halb Welt verruckt.

Srau Stadtrichter: Säg hät
na gfehl, daß na Srauen
und Chind agschosse worde
sind und säb hät.

Herr Seusi: Diesäbe werded
wohl nüd bim Abwätsche
oder bim Lisme troffe worde
si?

Srau Stadtrichter: Es nimmt
mi nu Wunder, wönn 's ämal
Ornig git und säb nimmts
mi.

Herr Seusi: Wenn f ämal
em ä Stadtrath de Hund
verschüßed oder enere Srä
Regierigsrath ihri Chab,
cha's viellicht en Venderig
gä im Sitruetsche.

Der Uneigennütige

Aus Bäumliß bietet sich er, der ihn einzig ist, in einem
Sirkular den Ortschaften der Schweiz an, gratis Vor-
träge über elf verschiedene Themata, England betreffend,
halten zu wollen. Wer ihm das Geld zur Ausübung
dieser Selbstlosigkeit gegeben, hat, sagt er nicht.

Unsern Hausdichter hat das zu den Versen
begeistert:

Charaktervoll ist seine Art
Auch jetzt noch in der Gegenwart.
Laut kündigt er den Bürgern an,
D, was er alles zeigen kann,
D, was er bietet ohne Geld,
Sofern er einen Vortrag hält,
Läßt man ihn sagen, was sein Herz
Im Leid empfindet und im Schmerz.

Charaktervoll ist, was er spricht,
Nicht nimmt er keine Zahlung nicht.
Läßt man ihn nur für Engelland,
D, Bilder auf die weiße Wand,
D, Bilder zaubern so und so,
So ist der Knabe dondersfroh,
Legt noch zur Not ein Sümmelein drauf,
Indem er's hat. Ein guter Kauf.

Charaktervoll verspricht der Mann,
Auf Mammon komm' es ihm nicht an.
Lass' man ihn sagen, was er woll',
D, mag er anderer Beutel voll,
D, wend' er's guten Zwecken zu,
Sofern man zahle. Du, o, du,
Lach' nicht und frage nicht, du Kaib:
Indem: Tut er's zum Seitvertreib?

Charaktervoll und Patriot!
Ach, dann, dann hat es keine Not.
Längst kennt man ihn. Das ist ein Held,
D, der vom Mammon gar nichts hält,
D, der sich patriotisch ziert,
Sofern die Sache sich rentiert.
Läßt deshalb keinen Zweifel zu,
Indem ihr fragt: Wofür, wozu?

Zebelpalter

Neues Wort

Unlängst wollte ich einen Bäcker überreden,
mir ein altes ehemaliges Sünferweggli ohne
Brotkarte abzugeben. Ich nahm alle Kraft
zusammen, „es galt mir ja, zu rühren des
Bäckers altbackenes Herz“, sprach lange und
gelehrt auf ihn ein, sprach über alte Weggli
im Allgemeinen und sein uraltes Sünferstückli
im Besondern, verglich die Brotkarte mit der
Zuckerkarte und hob hervor, daß sein ver-
trocknetes Stückchen Brot demnach bloß auf
eine Konservierungsbrotmarke Anspruch er-
heben dürfte, wobei ich ihn darauf aufmerksam
machte, daß er und sein Weggli die lehtge-
nannte Marke möglicherweise gar nicht mehr
erleben werden.

Umsonst! Der durch meine lange Rede
etwas schläfrig gewordene Mann erklärte mir
gähnend in barschem Tone, daß bei ihm alle
brotkartenlose Künste die reinste Ver-
schwendung seien.

Erkath

Neue Streiche aus Schilda

Josef Kniller ist zu fünf Jahren Suchthaus
und zehn Jahren Landesverweisung verurteilt.
Die Weisheit der Richter in Schilda bestimmt,
daß die längere Strafe zuerst angetreten wer-
den soll. Josef Kniller hat also zunächst die
Stadt für zehn Jahre zu verlassen und dann
die fünf Jahre Suchthaus anzutreten.

Ob er kommen wird?

Traugott Unberstand.

Briefkasten der Redaktion



Papierschweizer. Es darf Sie
nicht verdrüßen, wenn Sie so ge-
nannt werden. Papier ist heute ein
geschickter Artikel. Schließlich ist nicht
zu vergessen, daß es zwischen Klo-
sett- und Pergamentpapier sehr viele
Varianten gibt. Einer unserer Be-
kannten würde Sie, wenn er Sie
kennnte, einen pergamentpapierenen
Schweizer nennen. Die sind sehr
länglich und haltbar, was von den
klosett-papierenen nicht zu sagen ist.

Anzufriedener. Sie sind also, wie Sie sagen, mit
den Anzufriedenen anzufrieden und schreiben uns:
Wenn die Ernüchterung kommen wird, werden sich alle
jene ganz bedenklisch schämen, die am Außersihler Kra-
wall teilgenommen haben. Oder ist es nicht lächerlich,
daß Tausende von Menschen sich von zwei Halbbarren,
von denen der eine bereits als solcher geeicht ist, zu
Taten hinreißen lassen, die nicht mehr zu verantworten
sind. Wie soll man vor einem Volk Achtung haben,
das zwei ungebildete Menschen, von denen keiner einen
graden Satz zu reden imstande ist, unbedenklich als seine
Führer anerkennt, bloß weil deren Maul um einige Zoll
größer gewachsen ist, als man es sonst hier zu erleben
gewohnt ist? — Unrecht haben Sie ja nicht. Aber ge-
rade was Sie über das Maul sagen, ist leider eine alte
Tatsache. In unserm Zeitalter des Geistes regiert der-
jenige, der das größte Drehwerkzeug hat, woraus zu
schließen ist, daß der größte Geist sich allemal in Form
einer ausgiebigen Maulperre offenbart.

Taggelder. In S. S. in St. G. Wir haben auch
gelesen, was Nationalrat Weber zur Erhöhung des Tag-
geldes der Nationalräte geschrieben hat. Es ist in der
Tat großartig, daß man mit „Teuerungszulagen“ immer
gerade dort anfängt, wo schon zuviel gegeben wird. Es
sind unter den Nationalräten bekanntlich über fünfzig
Prozent Männer, die, soweit sie als Mitglieder der
Bundesversammlung überhaupt eine Rolle spielen, dies
nur insofern tun, als sie während der Zeit der Tagungen
dem lieben Herrgott den Tag absehen. Und dafür
wären eigentlich zwanzig Franken mehr als genug.

Wieder einer. Es schreibt uns wieder einer: Ich
wäre in der Lage, Ihnen für Ihr geschätztes Blatt eine
Anzahl (ca. 20–30 Stück) kleinere und größere Anek-
dotten, Witze, Druckfehler etc. zu überlassen. Wenn Sie
Bedarf an obigem haben, so bitte ich um geß. Preis-
angebot. (Ich gebe sie billig.) — Verehrter Herr, wir
haben tatsächlich Bedarf. Aber ein Angebot? Wir
fürchten sehr, Sie könnten dabei zu kurz kommen und
schlagen Ihnen daher vor, eine Auktion zu veranstalten.
Sie dürfen dabei allerdings nicht den Fehler begehen,
den ein anderer in Ihrem Fall begangen hat. Er ließ
nämlich die als Käufer in Betracht kommenden Men-
schen seine Witze vor der Auktion lesen. Darauf haben
sie sich alleamt tingelacht und konnten natürlich nicht
mehr bieten. hingegen können Sie uns diese Witze
ruhig schicken. Wir sind auf das Schlimmste gefaßt.
Wir lachen sehr selten über eine Einfindung. Und tot
haben wir uns überhaupt noch nie gelacht.

Zur Notiz. Um Verspätungen zu vermeiden,
sind Zusendungen für dieses Blatt nicht an per-
sönliche Adressen zu richten, sondern an die Re-
daktion oder an den Verlag.

Redaktion: Paul Ahteer. Telefon Soltau 1233.
Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Dianastraße 5
Telephon Soltau 1013.

Champagne Strub